

schwister wiedergesehen. Augenblicklich regnet es . . . Wolkenbrüche. Vielleicht werden sie das Meer beruhigen.

Sonntag, 7 Uhr abends.

Die Windstille scheint anzuhalten; aber das Barometer steht noch immer sehr niedrig.

Nachdem der Himmel solange ein düsteres Grau gezeigt hat, sehen wir einen hellen Sonnenstrahl in einer kleinen blauen Wolke. Ob es das berühmte Sturauge, das Victor Hugo besungen hat, ist? Es wäre mir tausendmal lieber gewesen, ich hätte es niemals kennen gelernt.

Diesen Nachmittag haben wir fast zwei Stunden geschlafen. Seit hundert Stunden das erstemal. Wenn Ihr wüßtet, wie herrlich das ist, dies Gefühl weiterleben zu dürfen nach diesen Aufregungen. Ich wage es nicht noch einmal durchzudenken, was wir gesehen und gehört haben.

Bei unserm Mißgeschick haben wir ein Rettungsboot, alle Segel, die Takelage, die meisten Windsegel verloren. Aber was will das besagen, wenn wir alle lebend auf unserm halb zerbrochenen Schiff sind und morgen, wenn die Windstille anhält, vielleicht schon den Leuchtturm von Amedée sehen können.

Trotz allem ist es mir, als wäre ich ganz verwirrt. Wenn unser Totentanz noch länger gedauert hätte, hätten wir zweifellos den Verstand verloren.

Nur rasch an Land, das ist der Wunsch von uns allen, die wir uns verloren geglaubt hatten. Wie herrlich ist es zu denken, daß ich Euch wiedersehen werde.

Montag, 10 Uhr mittags.

Wir sind die ganze Nacht vorwärts gekommen und hoffen, daß wir mittags sechzig Meilen vor Numea sein werden. Wie erscheint die Zeit uns lang! Jeden Augenblick sehe ich zum Himmel, der sich wieder so verdüstert hat, und auf diese schwärzlich große Wolke, die uns zu verfolgen scheint. Wieder von Land abgetrieben zu werden, das wäre schlimmer als alles andere. Gott behüte uns. Ich bin fromm geworden. Nach diesem schrecklichen Erlebnis bin ich ein anderer Mensch geworden. Unser Schicksal ist noch immer nicht gesichert. Das Barometer steht auf siebenhundertundfünfundvierzig und das ist ein trübes Zeichen.

Wie schrecklich, immer die Angst in der Kehle sitzen zu haben! Wenn ich Euch nur wiedersehen werde.

Montag, Mitternacht.

Endlich sehen wir den Leuchtturm, der genau zwölf Meilen von Numea entfernt ist. Aber das Meer ist so aufgebracht, daß der Pilot nicht ausfahren kann. Der Telephot sendet ein Zeichen nach dem anderen aus, aber niemand antwortet.

„Wir sind zwischen sehr gefährlichen Sandbänken,“ sagt mir Ohm, „wenn wir auf-treiben, sind wir verloren . . .“

So nahe dem Hafen und noch immer den Tod vor Augen zu haben! Das Festland ist nahe, und meine Briefe werden zu Euch gelangen! Wenn Ihr unsere verstörten Mienen sehen würdet!

Dienstag, 2 Uhr mittags.

Hosianna! Der Pilot, ein braver Seemann namens Varen, ist nach unmenschlichen Anstrengungen angelangt. Zehnmal wurde er zurückgeworfen, aber es scheint, daß er und seine Kanaken Fische sind. Er sagte uns, daß er sehr um uns gezittert hat, weil er fürchtete, daß wir auf den „Tablou“ auf-treiben könnten, ein Riff, das schon unzählige Opfer gefordert hat.

Der Kapitän gab dem Tapferen eine große Belohnung, und wir fielen uns alle in die Arme. Dieser ausgezeichnete Pilot, übrigens ein Koloß, zitterte vor Bewegung, uns in einem solchen Zustand zu sehen, und Tränen traten ihm in die Augen.

Aber wir sind gerettet. Welche Freude! Nun können wir beruhigt schlafen!

Mittwoch, 6 Uhr morgens.

Wir sind in der Reede von Numea; trotz des Windes und des Regens ist das Panorama herrlich, und welche Wonne, das Gefühl am Leben zu sein!